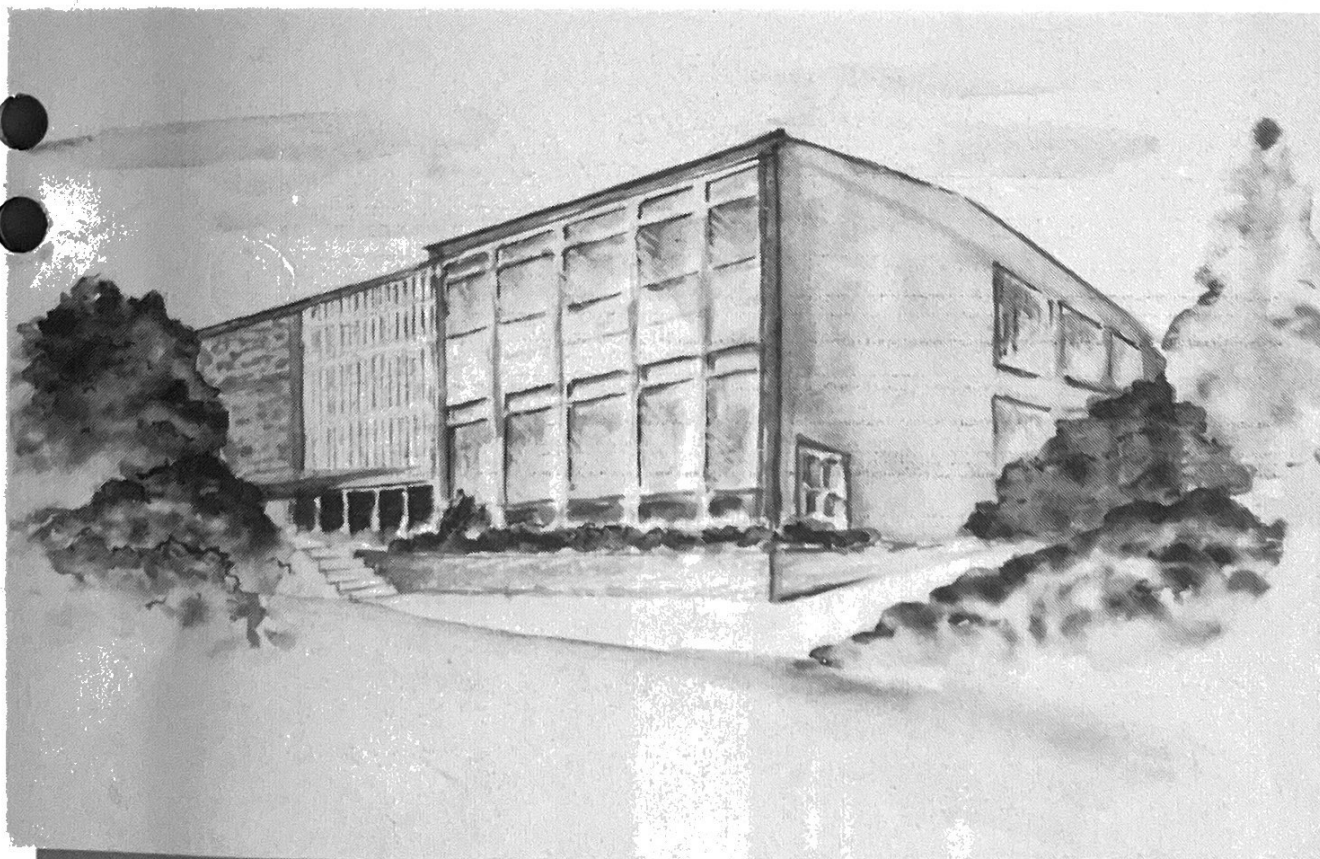


KULTURVEREINIGUNG ALFELD

1949 - 1989



Grußwort

Die Kulturvereinigung Alfeld besteht seit ihrer offiziellen ersten Spielzeit im Winter 1949/50 nunmehr 40 Jahre. In den vier Jahrzehnten ihres Wirkens ist die Kulturvereinigung zu einem wesentlichen, nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil im kulturellen Leben unserer Stadt geworden.

Rückschauend können wir heute sagen, daß es ein glücklicher Umstand für Alfeld war, als nur wenige Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges engagierte Bürgerinnen und Bürger die Initiative ergriffen, Theater- und Konzertveranstaltungen durchzuführen.

Von Anfang an haben Rat und Verwaltung die Aktivitäten der Kulturvereinigung in die kulturpolitische Konzeption mit einbezogen und seitdem jährlich in angemessener Weise finanziell und organisatorisch gefördert.

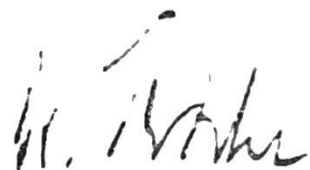
Mit dieser Festschrift wird in historischer und eindrucksvoller Form vor Augen geführt, was die kulturelle Bühne einer Kleinstadt, getragen von bürgerschaftlichen Initiativen und Aktivitäten, zu leisten vermag. Allein die Vielzahl der Theater- und Konzertveranstaltungen in den 40 Jahren – dazu von bester Qualität und mit zahlreichen namhaften Künstlern, zeichnet Alfeld als Kulturzentrum dieses Raumes aus.

Es ist uns daher ein Bedürfnis, all denen zu danken, die im Laufe der 40 Jahre in der Kulturvereinigung Alfeld an verantwortlicher Stelle engagiert mit dazu beigetragen haben, daß in unserer Stadt Alfeld ein anspruchsvolles Theater- und Musikprogramm ständig angeboten werden konnte.

Wir wünschen namens des Rates und der Verwaltung, daß diese wichtige Kulturarbeit auch in Zukunft weiterhin eine erfolgreiche Entwicklung nehmen möge.



Bürgermeister



Stadtdirektor

Grußwort

Die Kulturvereinigung Alfeld e.V. feiert in diesen Tagen ihr 40jähriges Bestehen, dazu übermittelt der Landkreis Hildesheim seine herzlichsten Grüße und Glückwünsche.

Seit nunmehr 40 Jahren haben sich die Mitglieder des Vereins der kulturellen Förderung verschrieben. Jahr für Jahr lösen die Aktivitäten der Kulturvereinigung wertvolle Impulse für das kulturelle Leben in und um Alfeld aus. Der Nachwuchs, aber auch viele prominente Künstler stellen sich in Alfeld gern dem kritischen, sachkundigen und sympathischen Publikum.

Die Verantwortlichen der Kulturvereinigung Alfeld haben in der Vergangenheit bei ihren Vorbereitungen und Planungen durch ein hohes Maß an Sachkunde und persönlichem Engagement überzeugt. Dafür gilt ihnen Dank und Anerkennung. So zeichnen sich die Tourneeangebote durch Vielfalt und Qualität aus. Unsere Gratulation geht aber auch an die Stadt Alfeld, weil sie sich glücklich schätzen darf, in ihren Stadtgrenzen engagierte Bürger zu beheimaten, die sich mit ihren Aktivitäten dem Wohl der Allgemeinheit in vorbildlicher Weise verschrieben haben.

Der Landkreis Hildesheim hat in der Vergangenheit auch die Kulturvereinigung Alfeld finanziell gern gefördert, da wir von der guten Arbeit und dem hohen Stellenwert der Arbeit des Vereins für die Bürger überzeugt sind. Diesen Kurs werden wir im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten auch in Zukunft fortsetzen.

Wir wünschen den Verantwortlichen der Kulturvereinigung und den Besuchern der Veranstaltungen viel Spaß und Freude bei den Feierlichkeiten zum 40jährigen Bestehen des Vereins und verbinden damit den Wunsch, daß die Bürger noch lange von den Aktivitäten der Kulturvereinigung profitieren können.

Landkreis Hildesheim



Landrat



Oberkreisdirektor

Grußwort

Im 40. Jahr der Kulturvereinigung Alfeld geht auch das Deutsche Theater in Göttingen in seine 40. Spielzeit.

Als Heinz Hilpert 1950 die Leitung des Göttinger Hauses am Wall übernahm, versprach er, im Stil und mit den Tugenden des Deutschen Theaters Berlin, dessen Direktor er viele Jahre war, auch in der niedersächsischen Universitätsstadt zu arbeiten. Er gab diesem Hause den verpflichtenden Namen „Deutsches Theater in Göttingen“.

Damit war ein Weg vorgezeichnet, den der unvergessene, vor 100 Jahren geborene Prinzipal einschlug und seinen Nachfolgern anempfahl: mit Verantwortung gegenüber den Autoren, dem Publikum und seinen Schauspielern einen Spielplan zu erarbeiten, der dem „ganzen Menschen“ dienen, ihn in die Höhen des Jubels führen und die Tiefen des Schreckens sehen lassen sollte.

14 Jahre lang stellten Heinz Hilpert und sein Ensemble Teile ihres Spielplans auch in Alfeld vor und durchaus zur Diskussion. Große Shakespeare-, Lessing-, Tschechow- und Hauptmann-Aufführungen waren Beispiele für qualifiziertes Ensemblespiel und behutsame, ja zärtliche Regiearbeit.

Das DT hat Alfeld lange die Treue gehalten. Aus vieljähriger Verbindung heraus und in der Erinnerung an jene wichtige Zeit, in der Göttinger Theaterarbeit nach Alfeld strahlte, grüßen Sie anlässlich ihres Jubiläums mit guten Wünschen das Ensemble und die Leitung des Deutschen Theaters in Göttingen!



Norbert Baensch
(Chefdramaturg)

Grußwort

des Göttinger Symphonie-Orchesters

*Zum Jubiläum
der Kulturvereinigung Alfeld
übersendet das
Göttinger Symphonie-Orchester
die allerherzlichsten
Glückwünsche.
Seit 20 Jahren gastiert
das Göttinger Symphonie-Orchester
mit klassischen Konzerten
in Ihrer Stadt. Die überaus
fruchtbare Zusammenarbeit
mit der engagierten
und inspirierenden Leitung
des Kulturvereins ist vorbildlich
für die Kulturarbeit
einer jeden deutschen Stadt.
Das Göttinger Symphonie-Orchester
wird auch in Zukunft
dieses Engagement
nach Kräften unterstützen.*

A handwritten signature in black ink, reading 'Hermann Breuer'. The signature is written in a cursive style, with 'Hermann' in a more formal script and 'Breuer' in a more fluid, flowing script.

Hermann Breuer

40 Jahre Kulturvereinigung Alfeld 1949-1989

Die Kulturvereinigung Alfeld zählt ihre Spielzeiten seit dem Winter 1949/50, d.h. sie besteht nunmehr 40 Jahre: Sie ist also so alt wie die Bundesrepublik Deutschland.

Es ist richtig: Im September legte der Vorstand der Kulturvereinigung – die Hannoversche Allgemeine Zeitung berichtete in ihrer Ausgabe vom 14.09.49 darüber – der Alfelder Öffentlichkeit zum ersten Male ein komplettes Programm für den **Winter 1949/50** vor, bestehend aus vier hochrangigen Konzerten:

22.09. *Beethovenabend des Nieder-sächsischen Sinfonieorchesters unter Dr. Helmut Thierfelder (Egmont-Ouvertüre, Violinkonzert, 7. Sinfonie)*

03.11. *Klavierabend Eduard Erdmann (Händel, Beethoven, Schubert, Brahms, Schumann)*

11.01. *Strub-Quartett (Mozart, Schubert, Beethoven)*

22.03. *Liederabend Gertrude Pitzinger (Schubert, Brahms)*

Die Spielzeit wurde geplant ohne die Zusage einer finanziellen Unterstützung durch die Stadt. Es blieb ein Defizit von rund 1.400,- DM, 2.000,- DM wurden durch Kartenverkauf erzielt. Das Orchester erhielt samt Solisten ein Honorar von 900,- DM; Erdmann, das Strub-Quartett und Gertrude Pitzinger traten für je 500,- DM auf.

Die Konzerte fanden höchste Anerkennung und waren von je 270-300 Alfeldern besucht.

Dies war der Beginn einer nunmehr 40jährigen Kulturarbeit in Alfeld.

Dennoch: von einer eigentlichen Gründung der Kulturvereinigung im Jahre 1949 kann man nicht sprechen. Sie hat eine Vorgeschichte. Im Neuen Hannoverschen Kurier vom **07.09.45** wird „Aus Alfeld“ berichtet: „In der schönen Leinestadt, deren äußeres Gesicht von den verheerenden Auswirkungen des Krieges völlig verschont blieb, wurde **eine Kulturvereinigung** gegründet, die mit ihrer ersten Veranstaltung an die Öffentlichkeit trat“ (*Chormeister Paul Pachaly hielt einen „musisch-kulturellen Vortrag“ über Schubert-Lieder; er war damals Kulturdezernent der Stadt.*)

Es mag sich heute lohnen, ja es ist sogar notwendig, einen Blick in diese Zeit zurück zu tun, wo nicht mehr viele Zeitzeugen leben und die Mehrzahl unserer Bürger später geboren ist.

Am 8. April hatten amerikanische Truppen Alfeld erreicht, am 08. Mai hatte das Deutsche Reich kapituliert, Hitler war tot, das Land, vor allem die Städte zerstört. Der Krieg war zu Ende, die Nachkriegszeit begann, Zusammenbruch und Befreiung zugleich; man sprach später von der „Stunde Null“, Ende und Neuanfang in einem. Doch so etwas gibt es nicht: Vergangenheit und Zukunft hängen immer zusammen, sie können nicht getrennt werden. So

Veranstaltungsort war der damals renommierte Saal des Hotels Kaiserhof (nur der Klavierabend wurde kurzfristig in die Aula der Pädagogischen Hochschule verlegt). Der Besuch war gut bis sehr gut, die Aula der PH war überfüllt.

Ein gleichrangiges Theaterprogramm hatte sich zunächst nicht realisieren lassen, da die angesprochenen Bühnen zu hohe Garantiesummen verlangt hatten. Mit Bedauern nahm das die Presse zur Kenntnis: „Theatersaison 1949 findet nicht statt. Kartoffel- und Kohlensorgen gehen über Theaterfreuden.“ Die Niedersachsen-Bühne, Sitz Holzminden, war in Auflösung begriffen; das „Theater am Harz“, Sitz Bad Lauterberg, hatte sich bereits aufgelöst; Verhandlungen mit dem Stadttheater Göttingen liefen.

mochte im Dezember 1945 in einer „Stadt ohne Trümmer“ ein Besucher aus einer zerbombten Großstadt kopfschüttelnd sagen: „Glückliche Leute, sie leben wie anno dazumal!“ – So war es natürlich nun auch wieder nicht. Man konnte nicht einfach an die Zeit vor dem Kriege anknüpfen. Die Sorgen um das tägliche Brot und das Heizmaterial für den Ofen waren das erste und zunächst Wichtigste. Die Wohnraumnot war das zweite Problem: die Einwohnerzahl der

№ 146

KULTURVEREINIGUNG ALFELD-LEINE

Abteilung Musik

Donnerstag, den 22. September 1949, 20 Uhr im Kaiserhofsaal

BEETHOVEN-ABEND

mit dem

NIEDERSÄCHSISCHEN SINFONIE-ORCHESTER
Leitung: Dr. THIERFELDER Solist: Hans GARVENS (Violine)

VORTRAGSFOLGE:

OUVERTÜRE ZU GOETHES „EGMONT“

VIOLINKONZERT D-DUR OP. 61

Allegro ma non troppo

Larghetto

Rondo

SINFONIE NR. 7 A-DUR OP. 92

Poco sostenuto — Vivace

Allegretto

Presto

Allegro con brio



Zweites Abonnementkonzert 3. November 1949 — Klavierabend Prof. Erdmann

Stadt hatte sich verdoppelt, von 7.500 auf 15.000. Und wenn auch die Evakuierten wieder in ihre Heimstädte zurückkehren mochten, so kamen bald die Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem deutschen Osten, das ganze Jahr 1946 hindurch. Aber die Menschen waren nicht nur auf die Nöte des Alltags und die pure Lebensfristung konzentriert: Auch das *politische* und das *kulturelle Leben* begannen sich wieder zu regen. Hier wurde die Befreiung von

einer alles gängelnden und kontrollierenden Diktatur und den unmittelbaren Drohungen des Krieges besonders deutlich: Noch 1945 entstanden Parteien, 1946 wurden Gemeinde- und Kreisvertretungen und auf der Ebene der Länder, die sich vorläufige Verfassungen gaben, 1947 die Landtage gewählt. Gewählte Regierungen ersetzten schrittweise die zunächst eingesetzten Verwaltungen. Diese Vorgeschichte der Bundesrepublik muß hier nicht erzählt werden. Auch ein *freies* kulturelles Leben fing wieder an: Zeitungen und Zeitschriften wurden gegründet, Bücher wieder gedruckt. Mit Rührung nimmt man heute diese auf graues Papier gedruckten Texte der klassischen Literatur, besonders derjenigen, die in der Zeit der NS-Herrschaft verboten war, aus der Zeit vor der Währungsreform von 1948 wieder in die Hand. Theater entstanden in den kleineren Städten auf dem Lande, die unzerstört waren, denn die Theatergebäude in den Großstädten, den Theaterzentren, waren zerstört, auch wenn die Bedingungen in den kleinen Städten wie Holzminden, Northeim oder Bad Lauterberg noch so primitiv waren. Orchester und Musikvereinigungen wurden gegründet und fanden ihr Publikum.

Der Hunger nach Kultur war groß, aber auch der Bedarf an Unterhaltung, Zerstreuung und Ablenkung. Sieht man sich an, was die Kulturvereinigung in Alfeld in den Jahren bis 1949 aus dem immer reichhaltiger werdenden Angebot in die Stadt holte, ergibt sich ein äußerst buntes, um nicht zu sagen wirres Bild. Um ein wenig zu steuern, hatten Landkreis und Stadt einen Kulturbeauftragten eingesetzt, Ernst Foerster, der zusammen mit einigen Mitarbeitern diese Kulturvereinigung gründete. Ein eigentlicher Verein mit Satzung und gewählten Gremien war dies aber nicht. Es gab auch keine Zuschüsse der öffentlichen Hand, sondern die Veranstaltungen mußten sich selbst tragen. Die einzige Vergünstigung bestand im Nachlaß der Vergnügungssteuer. Geeignete Räume waren im Grunde nicht vorhanden.

Theater wurde gespielt im Saal des Gasthauses „Hörsumer Tor“, genannt „die Kiste“. Er hatte etwa 300 Plätze. Außerdem gab es die Aula der Pädagogischen Hochschule. Der Kaiserhofsaal stand nicht zur Verfügung, sondern wurde als Notunterkunft für Ausländer genutzt. Veranstalter waren öffentliche Chöre und Theatervereine, auch die Oberschule trat mit Laienauführungen an die Öffentlichkeit: Man wagte sich immerhin an Shakespeares „König Lear“ und Ibsens „Die Wildente“. Auch die Pädagogische Hochschule erschien mit eigenen Musikveranstaltungen. In Holzminden hatte sich die Niederachsen-Bühne gebildet unter der Leitung von Willy Krüger, der Oberspielleiter an Berliner Bühnen gewesen war. Sie gastierte mit Klassikern wie Goethes „Iphigenie auf Tauris“ (Gefion Helmke), Lessings „Minna von Barnhelm“ oder Shaws „Candida“. Operetten wie „Schwarzwaldmädel“, „Im weißen Rößl“ oder „Der Vetter aus Dingsda“ wurden gespielt. Aber auch Varieté, Zauber-Revue, Puppenspiel und Märchentheater wurden angeboten.

Im Herbst 1946 wurde sogar eine „Alfelder Kulturwoche“ geplant, die vom Tanzabend (Sybille Banzhaf) über Operette (Gräfin Mariza, Stadttheater Hildesheim), Kirchenkonzert (Hildesheimer Domchor), einen Klavierabend (kein Geringerer als Conrad Hansen) bis zum Laienspiel der ev. Jugend und einer Gemälde- und Kunsthandwerksausstellung reichte. Bezeichnenderweise wurde auf alle diese Veranstaltungen nicht nur in der Presse, sondern jeweils auch im Amtlichen Verordnungsblatt hingewiesen.

Für Musikveranstaltungen gewann man zunächst überwiegend auswärtige Kammermusikensembles, z.B. das **Kammerorchester Helmuth von Ulmann aus Goslar**. Der Kreistag beschloß bemerkenswerterweise, ein Kreisorchester zu gründen und zu fördern. Dieses stand unter der Leitung von Kapellmeister Werner Dockhorn aus Gronau und begann seine Arbeit im Januar 1948. Monatlich konzertierte dieses kleine

Orchester an 20 Abenden in 40 verschiedenen Orten des Landkreises Alfeld und in Alfeld selbst. Das Repertoire reichte von gehobener Unterhaltung wie Märschen, Potpourris und Tänzen bis zu Serenaden, Ouvertüren, kleineren Sinfonien und Violinkonzerten von Mozart. Als Beispiel für eine Eigenveranstaltung der Kulturvereinigung sei ein Rilke-Abend genannt, der am 09.08.1948 von Alfeldern gestaltet wurde: Karl-Heinz Kreter hielt einen Vortrag über „Des Dichters Werk, ein reines Licht des Trostes und der Zuversicht“ und las aus „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“. Hanna und Kurt Schneider (Violine und Klavier) rahmten die Wortbeiträge mit Werken von Max Reger. Der Ertrag des Abends war zur Unterstützung bedürftiger Volksschüler bestimmt.

In der Hannoverschen Presse am 10.02.1948 wurde unter der Überschrift „Alfeld als Kulturzentrum“ gleichsam ein Fazit dieser ersten Jahre gezogen:

„Wie alle Kleinstädte, so stand auch Alfeld 1945 vor einer neuen kulturellen Situation. Aus dem Anwachsen der Bevölkerung ergaben sich neue Aufgaben kultureller Art. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Neubürger auch auf geistigem Gebiet Initiative entfacht haben, die Alfeld inzwischen zu einem kleinen Kulturzentrum für die Landgemeinden des Kreises werden ließ. Zwei Organisationen, die auch heimische Kräfte zu ihren Mitgliedern zählen können, verdienen genannt zu werden. Die Kulturvereinigung, der eine Theaterspielschar angegliedert ist, und die jüngst gegründete Goethe-Gemeinde, deren Name für die Qualität ihrer Veranstaltungen bürgt. Leider ist Alfeld nicht immer imstande gewesen, die Flut der sich über kleine und mittlere Städte ergießenden Amüsierveranstaltungen abzu-dämmen. Behördliche Maßnahmen, wie sie sich in Holzminden bewährt haben (Kulturausschuß bei der Stadtverwaltung, Genehmigungspflicht sämtlicher Veranstaltungen usw.), wären zu empfehlen. Fast scheint es, als ob die Müdigkeit des Publikums gegenüber guten Darbietungen das kulturelle Niveau absinken läßt.“

Am 15. Juni 1948 erschien im Amtlichen Verordnungsblatt die Kulturvereinigung Alfeld (Leine) mit Angabe von

Zweck und Zielen der Vereinigung:

- a) Förderung des kulturellen Lebens durch planmäßige Auswahl geeigneter kultureller Veranstaltungen.
- b) Finanzielle Beihilfe für wissenschaftliche und literarische Vorträge, besonders auch für hochwertige musikalische Programme.

Der Vorstand

Foerster

Fricke

und als Beispiel für eine Liste von Veranstaltungen vom 16. bis 30.06.1948:

Mittwoch, den 16.06.48, 18.00 Uhr:

„Das Dreimäderlhaus“, eine Operette von Schubert-Berté.
Harztheater Lauterberg

Mittwoch, den 16.06.48, 20.30 Uhr:

Wiederholung

Freitag, den 18.06.48, 20.00 Uhr:

4. Vortrag von Prof. Dr. Wilhelm Böhm über: „Leibniz in Hannover“

Montag, den 21.06.48, 20.00 Uhr:

Schmidt-Kaufmann: „Frau aus heiterem Himmel“, ein musikalisches Lustspiel.

Intimes Theater Hannover

Freitag, 25.06.48, 20.00 Uhr:

Konzert des Kammerorchesters v. Ulmann, Goslar
(Vivaldi, Jarnach, Schubert, Arenski, Grieg)

Mittwoch, 30.06.48, 20.00 Uhr:

„Das Verschlossene Haus“, eine Komödie von Harwerd.
Harztheater Lauterberg

Das Jahr 1948, das durch die Währungsreform im Juni ohnehin eine Neuorientierung erforderlich machte, scheint eine gewisse Ermüdung eines so bunten kulturellen Lebens gebracht zu haben. Jedenfalls wird über sinkende Besucherzahlen geklagt, ein gewisser Überdruß scheint sich

beim Publikum breitgemacht zu haben. Infolge der Währungsreform konnten die kleinen Bühnen des südhannoverschen Raumes offenbar nicht weiterarbeiten, so daß neue Überlegungen einzusetzen hatten.

Diese Neuorientierung fällt zusammen mit dem Auftreten eines Mannes auf der Alfelder Kulturszene, den man später im Rückblick als den „Vater der Kulturvereinigung“ bezeichnet hat. Es ist zu sprechen von **Paul Zenke**, der vom Frühjahr 1949 an als „Geschäftsführender Vorsitzender“ bis zu seinem Tode am 04.06.1960 arbeitete. Er gehörte zu der großen Zahl derer, die aus Ostdeutschland vertrieben waren und irgendwo im Westen, er eben in Alfeld, eine neue Heimat, eine neue Wirkungsstätte gefunden hatten: Seit 1948 war er Musiklehrer und Chorleiter an der damaligen Städtischen Oberschule. Daneben unterrichtete er auch an der Pädagogischen Hochschule. Aber er war nicht nur Lehrer, sondern eben auch Musiker mit Leib und Seele. Manche werden sich noch seiner in der Fachwelt anerkannten Kompositionen für Chor und Sologesang erinnern, die er in Alfeld mit dem Chor des Gymnasiums aufführte (1949: „Ein Jahreskreis in Liedern“).

Er war 1885 in Belgard in Pommern geboren und am Oberlyzeum in Köslin Musiklehrer, Leiter eines Chores und einer Singgemeinde gewesen. Er brauchte die Musik wie die Luft zum Atmen. Daß er nach Alfeld kam, war einer der Glücksfälle für das Kulturleben unserer Stadt, und er gehörte zu den „Neubürgern“, die das Schicksal der Vertreibung als Herausforderung und Aufforderung zu besonderer Aktivität erfuhren.

Er hatte sich schon in Köslin für die kulturelle Arbeit in einer kleinen Stadt engagiert. Dies tat er nun auch in Alfeld und brachte seine vielfältigen Verbindungen, insbesondere zur Musikwelt, in diese Arbeit ein.

Seit dem Winter 1949/50 tragen die Programme der Kulturvereinigung seine Handschrift. Er gab dieser Arbeit eine grundlegende Programmatik und Kontinuität. Er löste sie aus der Zufälligkeit des



Paul Zenke

jeweiligen Angebots und verstand es, diese Arbeit dem Alfelder Publikum und auch der Stadt als eine Notwendigkeit darzustellen und für sie zu werben. Und er steckte Mitarbeiter und Publikum mit der ihm eigenen Begeisterungsfähigkeit an.

Bei aller Anerkennung der Arbeit der vier Jahre von 1945 bis 1948 darf man insofern von einer **Neubegründung der Arbeit der Kulturvereinigung im Jahre 1949** sprechen und die von Heinz Linke in seinem Gedenkartikel zum hundertsten Geburtstag Paul Zenkes am 17. Mai 1985 benutzte Bezeichnung „*Vater der Kulturvereinigung Alfeld*“ noch einmal aufnehmen. Er selbst hätte sich diese Hervorhebung in seiner bescheidenen Art allerdings verboten und nachdrücklich auf die Mitarbeit anderer verwiesen.

Nehmen wir das Ergebnis der ersten Spielzeit von 49/50 noch einmal auf: Ernst Foerster und Paul Zenke legten der Stadt Alfeld am 07.06.50 ein Memorandum vor, in dem sie Rückblick hielten und ein Programm für die Weiterarbeit skizzierten. Offenbar war Zenke der Verfasser, jede Zeile und Formulierung atmet seinen Geist. Wer ihn noch gekannt hat, wird das bestätigen – der Verfasser dieser Zeilen darf sich noch zu seinen Schülern zählen, da er von 1947 bis 1951 als Schüler der Oberschule die Entfaltung des Alfelder Kulturlebens selbst miterlebt hat. Nach einem Rückblick auf die Konzerte des vergangenen Winters und ihren guten Besuch werden Perspektiven für den nächsten Winter beschrieben und die Erweiterung des Programms durch Aufführungen des Deutschen Theaters Göttingen angedeutet, das damals gerade von Heinz Hilpert, nach einem Zwischenspiel in Konstanz, als Indendant übernommen worden war, da er seine Theaterarbeit in Berlin und Wien nach der Zerstörung dieser Städte nicht fortsetzen konnte.

Zenke betonte einerseits besonders die Verpflichtung, die Künste des Theaters und der Musik zu unterstützen, andererseits die Chance, die Kunst in eine Kleinstadt zu holen, zumal bei den Zerstörungen der Großstädte und den Unbequemlichkeiten des Reisens.

„Eine jedes Jahr sich wiederholende Pflege von Theater und Konzert in Alfeld selbst steigert aus Erfahrung die Zahl der Teilnehmer und deren Begeisterung. Darüber hinaus werden die Veranstaltungen künstlerische und auch gesellschaftliche Ereignisse, die bald nicht mehr wegzudenken sein werden. Die Stadt Alfeld hat ihren Bürgern gegenüber die Verpflichtung, die Kunst in jeder guten Form im Rahmen des Möglichen zu pflegen. Der große Kreis ernsthafter Interessenten – es sind wahrlich nicht die schlechtesten – wünscht es und wird es danken. Wie groß sind die geistigen Ausströmungen derartiger Veranstaltungen – nicht zuletzt zum Wohle der Stadt. Nicht zu vergessen ist Alfeld als Schulstadt



(alle Schulgattungen und Pädagogische Hochschule). Man muß gerade in heutiger Zeit jungen Menschen Gelegenheit geben, auch an diesen Dingen teilzuhaben. Der Sinn jeder Beschäftigung mit der Kunst führt Heinz Hilpert überzeugend vor Augen, wenn er im Programm des Deutschen Theaters sagt: *„Wie wenige Menschen aber spüren und wissen, daß das Überflüssige unser Leben würzt, wertvoll und lebenswert macht – und das Notwendige kaum über die Grenze der Armseligkeit hinausreicht.“* Ebenso die dort zitierten Worte König Lears (in Shakespeares Drama): *„Wenn man nur hat, was nötig ist, so ist des Menschen Leben wie des Tieres...“* Die allseits anerkannten künstlerischen Erfolge des vergangenen Konzertwinters und die vielleicht einmalige Nähe des Deutschen Theaters unter Heinz Hilpert mögen die Stadt zu einer positiven Entscheidung bewegen.“

Er schließt mit dem Satz: *„Ist denn alles unnütz, was uns nicht unmittelbar Geld in den Beutel bringt, was uns nicht den allernächsten Besitz verschafft (Goethe, Wilhelm Meister)?“*

Diese Worte mögen in ihrem Duktus vierzig Jahre später vielleicht altmodisch klingen, eigentlich ist ihnen aber auch heute nichts hinzuzufügen.

Für die folgende Spielzeit wird ein Programm von drei Theateraufführungen und drei Konzerten vorgesehen und ein entsprechender Finanzierungsplan vorgelegt. Bei Gesamtausgaben von rd. 10.000,- DM wird die Stadt um einen Zuschuß von 50 %, dh. 4.950,- DM, gebeten. Angesichts ihrer Finanzlage konnte sich die Stadt nur zu einem Zuschuß von 2.440,- DM entschließen. Dennoch wagte es die Kulturvereinigung, ihr Programm wie vorgesehen durchzuführen:

Drei Aufführungen des Deutschen Theaters in Göttingen:

- 18.11.50 *Shakespeare, Viel Lärmen um Nichts*
- 11.02.51 *Romain Rolland, Ein Spiel von Tod und Liebe*
- 17.03.51 *Claude Puget, Ein kleiner Engel ohne Bedeutung*

Drei Konzerte:

- 18.10.50 *Sinfoniekonzert der Städtebund-Sinfoniker unter Rolf Agop (Mozart, Ouvertüre zur Zauberflöte; Sinfonia concertante Es-Dur KV 364; Brahms, 4. Sinfonie e-moll)*
- 02.12.50 *Strub-Quartett (Werke von Brahms, Beethoven, Dvorak)*
- 23.01.51 *Stuttgarter Kammerorchester unter Karl Münchinger (Werke v. Johann Sebastian Bach)*

Der Erfolg gab ihr recht: Unter dem 04. Juni 1951 berichtet die Kulturvereinigung der Stadt, daß der Besuch sich erheblich gesteigert habe: 750-800 Besucher an den Theaterabenden, 500-600 in den Konzerten! Zenke fährt fort:

„Trotz dieser günstigen Besuchsziffern, die im übrigen in Niedersachsen bei einer Stadt von der Größe Alfelds einzig dastehen, wäre eine Eigenfinanzierung unmöglich gewesen. Dies wird auch in Zukunft der Fall sein, wenn die Kulturvereinigung ihr Bestreben beibehält, Erstklassiges zu veranstalten zu angemessenen Preisen.“

Wir richten deshalb an die Stadt die herzliche Bitte, der Kulturvereinigung auch für die kommende Spielzeit eine finanzielle Beihilfe zu geben. Dabei gehen wir von der Tatsache aus, daß die Veranstaltungen einer verantwortungsbewußten Kulturvereinigung der untrügliche Gradmesser des Kulturniveaus einer Stadt sind.

Bei der Höhe der finanziellen Beihilfe bitten wir zu berücksichtigen, daß es weiter unser Bestreben ist, einem möglichst großen Kreis kulturinteressierter Menschen die Veranstaltungen zugänglich zu machen, was in der heutigen Zeit nur durch Eintrittspreise erreicht werden kann, die so niedrig wie möglich bemessen werden. Darüber hinaus müssen wir bei unseren Plänen darauf bedacht sein, daß durch die allgemeine Erhöhung des Preisniveaus die Künstlerhonorare ebenfalls gestiegen sind. Auf der anderen Seite kann unsere Vereinigung entsprechend ihren Zielen und den zur Verfügung stehenden Mitteln nur arbeiten, wenn die Einnahmen die Ausgaben voll decken. Wir bitten deshalb, die Höhe der Beihilfe für die kommende Spielzeit unter Berücksichtigung der vorgenannten Punkte zu bemessen. Da die Vorarbeiten für das Programm 1951/52 bereits voll im Gange sind, wären wir für eine möglichst baldige Entscheidung außerordentlich dankbar."

Mit diesen beiden Winterprogrammen war ein Niveau fixiert, das nun nicht mehr unterschritten werden konnte. **Max Strub**, den Zenke noch aus der Vorkriegszeit gut kannte, gehörte zu den führenden Geigern und Kammermusikern Europas, er war Professor an der Musikhochschule in Detmold. Er hat seinem Freund Zenke und der Stadt

Alfeld über mehr als ein Jahrzehnt die Treue gehalten. Gertrude Pitzinger gehörte zur Spitzengruppe der Konzertsänger. Und das Stuttgarter Kammerorchester war damals das renommierteste deutsche Bachorchester und schon international wieder anerkannt.

Auch in der folgenden Spielzeit wurde dieses Niveau gehalten: Unter den Orchestern war es naturgemäß immer wieder **das Niedersächsische Sinfonieorchester**, das von den niedersächsischen Städten mitgetragen wurde, das in Alfeld konzertierte, in der Regel jeweils mit einem großen Solistenkonzert und einer Sinfonie, also Werken von Mozart, Beethoven, Brahms, Dvorak, Tschaikowskij, Bruckner, aber auch Bartok und Hindemith.

Neben dem Stuttgarter Kammerorchester hörten wir das Kammerorchester Wilhelm Stross, das Zürcher Kammerorchester, sogar 1 Musici, neben dem Strub-Quartett verschieden zusammengesetzte Kammermusikgruppen um Max Strub, auch mit Bläsern, aber auch das Koeckert-Quartett, das Hamann-Quartett, das Amadeus-Quartett, das Vegh-Quartett, das Ungarische Streichquartett, das Loewenguth-Quartett.

PROP. MAX GIVE 10

den 15 Apr 1860

Sehr verehrtes, lieber Herr Dr. Leymann

Sehr von Herzen Dank für die
lieben Wünsche und die freundlichen Worte
der Weihnachtsgrüßung. "Wieder durch die Kühle".
Ich habe mich sehr gefreut!

Da ich viele Festtage mit mir verbringe
müsse, konnte ich Dank etwas
verspätet. doch — hofft habe ich
eine verständige und verständende, inwieweit
ich Ihnen vor mich zusammen
denn Direktor Jakob Zinke sehr lieb und
ein Brief. Für die Weihnachtsgrüßung
noch sehr geehrt Sie K.
Johann Jakob Zinke, Wetzlar
Sonnengasse 10, 10. 60



Und als Pianisten traten auf Wilhelm Kempf, Adrian Aeschbacher, Hans Richter-Haaser, Alexander Uninsky, Paul Badura-Skoda, Christoph Eschenbach, Monique de la Bruchollerie, Justus Frantz, als Liedersänger Walter Ludwig, Annelies Kupper, Karl Schmitt-Walter, Agnes Giebel, Hermann Prey, Sigmund Nimsgern, Gérard Souzay, Josef Traxel.

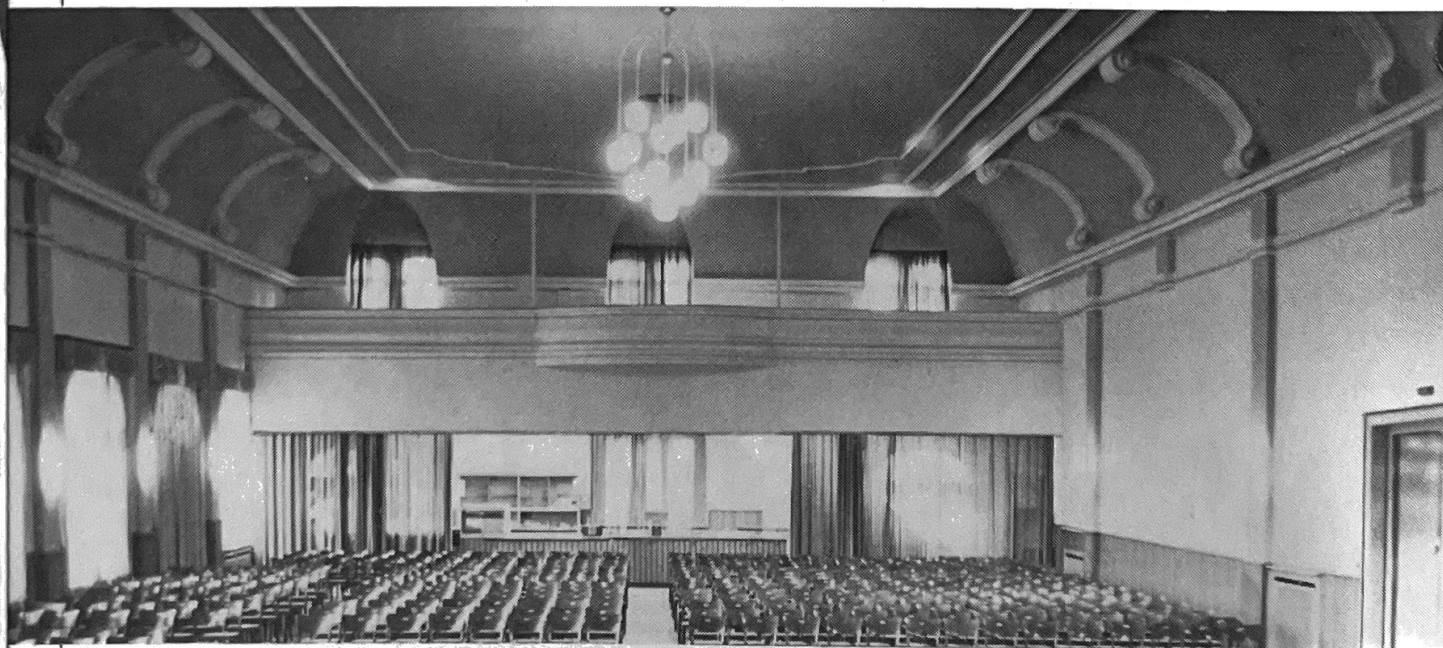
Das mit den ersten Spielzeiten gelegte Niveau wurde gehalten.

Und über **Heinz Hilpert** und sein Theater viele Worte zu verlieren, wäre überflüssig: Er kam aus der großen Theatertradition der 20er Jahre, für die Namen wie Friedrich Kayssler oder Max Reinhardt stehen. Als Direktor der Volksbühne, des Deutschen Theaters und der Kammerspiele in Berlin und des Theaters in der Josefstadt in Wien hat er dieses Erbe ohne Kollaboration mit den politisch Mächtigen über die 30er Jahre gerettet. Am **Deutschen Theater Göttingen**, das er von 1950 bis 1966 leitete, hat er diese Arbeit des Ensembletheaters mit höchster Sprechkultur fortgeführt. Heute schon legendäre Schauspieler haben damals in Göttingen gearbeitet und sind in Alfeld aufgetreten wie Erich Ponto und Edith Heerden, Angela Salloker und Hubert von Meyrinck, Karl-Ludwig Diehl und Mila Kopp oder der soeben verstorbene Günter Ungeheuer, um nur einige wenige zu nennen.

Aber unter welchen Bedingungen wurde damals gespielt! Der Kaiserhofsaal war zwar inzwischen renoviert, aber man saß auf recht primitiven Holzstühlen, z. T. auf Klappstühlen. Die Bühne war nicht gerade tief, die technische Einrichtung war eigentlich nicht ausreichend; gelegentlich fiel der Strom aus. Garderoben hinter der Bühne gab es nicht. Die Schauspieler mußten eine enge Treppe hinaufkriechen.

Christine Kayssler, die Enkelin Friedrich Kaysslers, war damals junge Schauspielerin in Göttingen. Nach Jahren in Wuppertal und bei Schalla in Bochum ist sie 1970 wieder nach Göttingen zurückgekehrt. Sie gehört heute noch zum Ensemble des Deutschen Theaters. In den ersten Spielzeiten ist sie in Alfeld aufgetreten, so in Romain Rollands „*Spiel von Tod und Liebe*“, als Pugets „*Kleiner Engel ohne Bedeutung*“ und als „*Emilia Galotti*“. An die Aufführung vom 17.03.51 erinnert sie sich: „Es war kalt! Die Garderoben konnten nicht geheizt werden. Ich mußte als Engel ein Trikot und ein dünnes Schleiergewand tragen und froren entsetzlich.“

Ich fragte die Hausmeisterin, ob sie uns nicht wenigstens einen Schnaps oder einen Tee zum Aufwärmen bringen könnte. Das einzige, was sie hatte, waren Cognac-Bohnen. Das half ja auch nicht viel!“ – Aber die Arbeit mit Hilpert war ihre schönste Zeit. An seine manchmal drastisch-burschikose



- er war ja geborener Berliner - aber liebevoll-strenge, fürsorgliche Art des Umgangs erinnert sie sich gern. Er holte den Schauspieler, der sich zu sehr als „Künstler“ verstand, auf die Erde, sprich auf die Bretter der Bühne, herunter. Er verstand sich als Handwerker, und die strenge Schule des Sprechens durchlief man bei ihm. Alles Gekünstelte war ihm ein Greuel. Seine Aufführungen der **Shakespeare-Komödien** galten damals als modellhaft und werden in

Alfeld unvergessen sein. An Komödien lag ihm besonders. „Nach einem verlorenen Krieg muß man Komödien schreiben“ - nicht nur schreiben, sondern vor allem spielen - könnte man variierend zitieren. Ohne große Ausstattung kam man aus, das gesprochene Wort und das Spiel dominierten und verzauberten. Er selbst spielte etwa den Narren Probestein, aber auch den Dorfrichter Adam im „Zerbrochenen Krug“. Oder er sprach zusammen mit Angela Sal-

WIE ES EUCH GEFÄLLT

Lustspiel von Shakespeare
in fünf Aufzügen mit Musik von Mozart

Regie: Heinz Hilpert

Bühnenbild: Jan Schlubach — Kostüme: Lilo Hagen

Der verbannte Herzog		Fritz Eberth
Der tyrannische Herzog, sein Zwillingsbruder		
Amiens } Edelleute in der Verbannung		Fritz Schmiedel
Jacques }		Hubert v. Meyerinck
Le Beau, Hofmann im Dienste des Tyrannen		Tilo v. Berlepsch
Charles, ein Ringer		Hugo Lindinger
Oliver } Söhne des Freiherrn Roland de Boys		Horst Coblenzer
Orlando }		Peter Arens
Adam } Bediente Olivers		Eugen Dumont
Denis }		Rudolf Baldauf
Probestein, der Narr		Heinz Hilpert
Olivarius Textdreher, ein Pfarrer		Horst Loebe
Corinnus } Schäfer		Kurt Zips
Silvius }		Klaus Behrendt
Wilhelm, ein Bauernbursche		Herbert Prodingen
Käthchen, ein Bauernmädchen		Ilse Künkele
Rosalinde, Tochter des vertriebenen Herzogs		Margrit Ensinger
Celia, Tochter des tyrannischen Herzogs		Brigitte Otto
Phöbe, eine Schäferin		Sigrid Marquardt
1. Diener		Eddy Spaude
2. Diener		Peter Bussenius

Es spielen: Roman Rother (Violine), Liligret Mohr (Violine),
Werner Moderegger (Viola), Dieter Krohs (Violoncello)
und Carl Dahlhaus (Klavier)

Technische Einrichtung: Jakob Steimel — Beleuchtung: Heinz Herbst

Inspektion: Willi Hoffmeister

Maskenbildner: Toni Orlia und Wally Alschausky

Pause nach dem 10. Bild

loker die Dialogfassung des Briefwechsels zwischen G. B. Shaw und Stella Campbell, die unter dem Titel „Geliebter Lügner“ ein Bühnenerfolg wurde.

Die erste Aufführung des Deutschen Theaters am 18.11.1950 wurde von der Alfelder Zeitung (schon damals: Heinz Linke) begeistert rezensiert:

„Der Beifall des Alfelder Publikums wurde von Szene zu Szene herzlicher und brach an den Höhepunkten im letzten Drittel der Aufführung auch auf offener Szene los. Der starke Schlußbeifall beweist, wie sehr die Alfelder das Gastspiel dieses Ensembles zu würdigen wissen, das unter der Leitung Heinz Hilperts einer der wesentlichsten Träger der deutschen Theaterkultur der Gegenwart ist.“

Unvergesslich bleiben dem damaligen Schüler Erich Ponto und Siegfried Lowitz als Holzapfel und Schlewein, die beiden Gerichtsdiener, um nur zwei auch später ganz berühmte Namen zu nennen.

So wurden in Alfeld beispielhafte Klassikeraufführungen geboten, vom antiken Drama bis ins 19. Jahrhundert, aber auch das moderne, das zeitgenössische Theater wurde gepflegt bis hin zu **Hochhuth, Peter Ustinov, Jonesco oder Harold Pinter.**

Eine lückenlose Darstellung der Jahresprogramme der 50er und 60er Jahre würde an dieser Stelle zu weit gehen. Sie können dem Archiv der Kulturvereinigung entnommen werden.

Das Deutsche Theater blieb der Partner der Kulturvereinigung, solange Hilpert Intendant war, also bis 1966. Mit seinem Ausscheiden aus der Leitung, zuletzt mit seinem Tode 1967 endete eine Epoche des deutschen Theaters, nicht nur des Deutschen Theaters Göttingen. Unter seinem Nachfolger Günter Fleckenstein reduzierte das Theater dann seine Gastspiele, bis schließlich die „Abstecher“ auch aus technischen und finanziellen Gründen nicht mehr in Frage kamen. Dennoch: Mit der Aufführung des „**Sommernachtstraumes**“

auf der neuen Bühne der Aula des Gymnasiums am 25.10.1970 wurde noch einmal die Erinnerung an die glänzenden Shakespeare-Aufführungen der Ära Hilpert wach. Aber damit endete dann die fruchtbare Zusammenarbeit der Kulturvereinigung mit dem Deutschen Theater in Göttingen, die ihresgleichen suchen kann.

In diesem Zusammenhang ist von der Finanzierung der Arbeit der Kulturvereinigung genauer zu sprechen:

Man begann mit Eintrittspreisen von 2,- bis 4,- DM. Für Abonnenten waren diese Preise nochmals ermäßigt, ebenso für Schüler und Studenten. Die soziale Verträglichkeit der Preise war stets Prinzip. Immerhin hatte man in der ersten Hälfte der 50er Jahre etwa 450 Abonnenten.

Der höchste Zuschuß, den die Stadt damals geben konnte, betrug pro Spielzeit 2.400,- DM im Jahre 1950; er sank dann kontinuierlich ab bis auf 650,- DM im Jahre 1960. Immer wieder sprang der Industrieverein mit Sonderzuschüssen ein, gelegentlich waren es über 2.000,- DM. Außer den Einnahmen durch Kartenverkauf mußten die Veranstaltungen im Schnitt mit 300,- bis 400,- DM subventioniert werden. Bei den

KULTURVEREINIGUNG ALFELD
ABTEILUNG MUSIK

Abonnements-Karte 1949/

Name: Liesel Raschke

Wohnort: Alfeld 12

Wohnung: Stieghorn 4

Sinfoniekonzerten kam noch der Anteil hinzu, den die Stadt ohnehin zur Finanzierung des Niedersächsischen Sinfonieorchesters beitrug (i. d. R. 500,- DM). Anfang der 60er Jahre stiegen sie auf 3.000,- bis 3.500,- DM. Auch damals konnte man bei Theater-

aufführungen mit 700 Besuchern rechnen. Anfang der 70er Jahre beantragte der damalige Vorsitzende Gerhard Most eine Verdoppelung der Zuschüsse auf mehr als 5.000,- DM. Seit Beginn der 70er Jahre sind sie auf über 10.000,- DM gestiegen, und seitdem beteiligt sich auch der Landkreis an der Bezuschussung.

Ende der 60er Jahre hatte sich gezeigt, daß die Besucher- und Abonnentenzahlen rückläufig waren. Es war darüber nachzudenken, wo die Gründe lagen: Einmal konnte man sich fragen, ob die Programmgestaltung nicht zu konventionell war, so daß jüngere Besucher nicht angesprochen wurden und fernblieben. Die Kulturvereinigung kam möglicherweise der musikalischen und szenischen Jugendkultur, die sich immer deutlicher ausprägte, nicht genügend entgegen. Aber sicherlich hat die Entwicklung der Medienlandschaft auch eine wesentliche Rolle gespielt: Das Fernsehen nahm immer mehr die Abende in Anspruch, und die bequeme Art der Unterhaltung zog man dem aufwendigen Besuch von Theateraufführungen vor. Der kulturelle Hunger der Nachkriegszeit, der die Kulturvereinigung auch noch in den 50er Jahren getragen hatte, war gestillt. Es wurde immer schwerer, den unterschiedlichen Erwartungen eines gemischten Publikums in einer kleinen Stadt zu entsprechen: Nicht immer nur Klassiker! Nicht zu viel modernes Theater! Nicht immer nur Problemstücke, kein politisches Theater! Lieber mehr Unterhaltung, nicht zu schwere Kost! Hinzu kam, daß das Deutsche Theater in Göttingen, nachdem Hilpert die Intendanz 1966 niedergelegt hatte, unter Günter Fleckenstein nach einem neuen Konzept suchte und auswärtige Gastspiele zunächst reduzierte.

Nicht jede Inszenierung war auf die Bedingungen der Bühnen an den Spielorten übertragbar. Dies schränkte die Möglichkeiten der Spielplangestaltung weiter ein, die ohnehin durch die Zahl der jeweiligen Inszenierungen in dem Repertoire einer Saison begrenzt war. Es wurde z. B. gefragt, ob

etwa eine für Göttingen attraktive Inszenierung wie Ionescos „*Ein König stirbt*“ für Alfeld geeignet war. So trat über mehrere Spielzeiten nun **die Landesbühne Hannover** mit ihren stärker für Abstecher konzipierten Aufführungen in Alfeld auf (1966 bis 1967), aber auch die ersten Tourneetheater wurden verpflichtet, um den Spielplan attraktiver zu machen.

Zudem machte das Fernsehen dem Theater zunehmend Konkurrenz: Man konnte die großen Stars des Theaters bequem ins Wohnzimmer holen, und das in Inszenierungen entweder der großen Bühnen oder in direkten Fernsehaufführungen. Damit konnte ein Ensembletheater wie in Göttingen nicht konkurrieren, das eben gerade nicht auf Stars setzte.

Mit der Vermarktung der Schauspieler und der Kultur überhaupt und den entsprechend steigenden Preisen konnte auch die Kulturvereinigung nicht mehr Schritt halten.

Ebenso wurden Schallplatten und Tonkonserven anderer Art eine Konkurrenz für die Konzerte. Die vermeintlich höhere, ja höchste Qualität des elektronischen Mediums ließ das live-Konzert uninteressant werden: Karajans Berliner Philharmoniker ließen sich leicht gegen das Göttinger Symphonieorchester ausspielen. Auf dem Konzertsektor konnte man nur immer wieder den Vorteil des lebendigen Konzerterlebnisses gegen die mediale Vermarktung setzen. Dies brachte einen zwar begrenzten, aber stetigen Erfolg. Ausnahmen waren Stargastspiele wie z.B. *Anneliese Rothenberger* 1971 oder die zyklische Aufführung aller Beethoven-Klavierkonzerte mit Justus Frantz im Oktober 1977 oder das Klavierduo Eschenbach-Frantz, die ausverkauft waren. Auf dem Theatersektor setzte die Kulturvereinigung seit Anfang der 70er Jahre ganz auf die Zusammenarbeit mit **Tournee-Theatern**, die seitdem immer stärker den Markt beherrschten und die immer wieder Angebote nicht nur des Boulevard-Theaters, sondern auch der Klassiker und

großer, auch durch Film und Fernsehen bekannter Stars machen konnten, um nur Will Quadflieg, Elisabeth Flickenschildt, Hans Joachim Kühlenkamp, Curd Jürgens, Ernst Stankowski oder Heidi Kabel zu nennen.

Diese Linie ist seitdem erfolgreich geblieben.

Anders entwickelte sich die musikalische Arbeit.

sten bis hinauf in die Spitzengruppe des *Amadeus-Quartetts* oder von Sängern wie *Hermann Prey* und Pianisten wie *Paul Badura-Skoda*.

Aber auch auf diesem Sektor brachten die steigenden „Marktpreise“ der Künstler der Kulturvereinigung Probleme. So setzte man mit gutem Erfolg auf die Zusammenarbeit mit dem **Deutschen Musikrat**, der in seiner Reihe „Podium junger Künstler“



In den 50er und 60er Jahren wurden die Sinfoniekonzerte ganz überwiegend vom **Niedersächsischen Sinfonieorchester** bestritten, das ja auch von den niedersächsischen Städten mitunterhalten wurde. Als dieses Orchester 1968 aufgelöst wurde, trat das **Göttinger Symphonieorchester** dieses Erbe an. Unter seinem späteren Chefdirigenten **Volker Schmidt-Gertenbach** hatte es im Februar 1969 zwar nicht zum allerersten Male in Alfeld konzertiert (1958 und 1960 hatten unter Bela Hollai schon zwei Konzerte stattgefunden), aber seitdem hat sich mit 40 Konzerten bis heute eine fruchtbare und kontinuierliche Zusammenarbeit ergeben. Bei den Verabredungen der Programme wurden die Wünsche der Kulturvereinigung hinsichtlich von Solisten oder bestimmten Werken jeweils berücksichtigt. Neben diesem Symphonieorchester waren immer wieder auch namhafte Kammerorchester in Alfeld zu Gast und auch viele bekannte Kammermusikgruppen und Soli-

dem begabten Nachwuchs Konzerte ermöglichte, die für die Kulturvereinigung bezahlbar blieben. Für einen Kammermusikabend konnte man eben nur mit etwa 100 Besuchern rechnen, für ein Sinfoniekonzert im Schnitt mit etwa 250 bis 300.

Aus dieser Zusammenarbeit mit jungen Künstlern sind vielfach geradezu freundschaftliche Kontakte mit der Kulturvereinigung geworden, und häufig traten auch prominenter gewordene Musiker als „Stars“ wieder in Alfeld auf. Das schönste Beispiel dafür ist der Pianist Justus Frantz, der im September 1968 zum ersten Mal in dieser Reihe in Alfeld konzertierte, dann im Winter 1969 eine Zusammenarbeit mit dem Göttinger Symphonieorchester begann und seitdem dem Alfelder Konzertleben ständig verbunden ist.

Ein Problem besonderer Art waren für Alfeld die *Spielstätten*:

Zunächst war der renovierte Kaiserhofsaal sowohl Theater- als auch Konzertsaal,

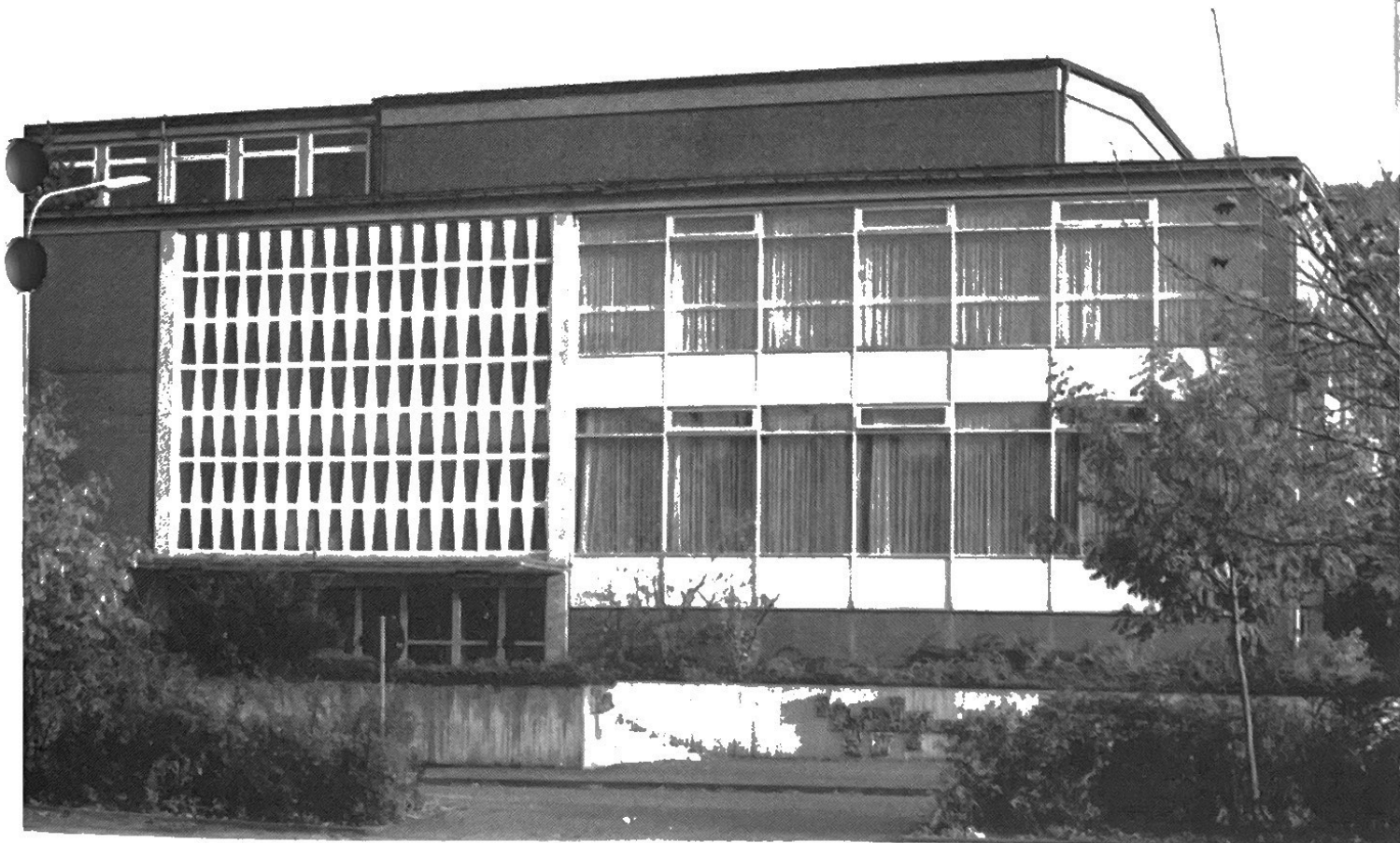
obwohl die Bühne eigentlich den Ansprüchen eines wirklichen Theaters nicht genügen konnte. Auch der flache Saalboden erlaubte von den hinteren Reihen nur eine eingeschränkte Sicht.

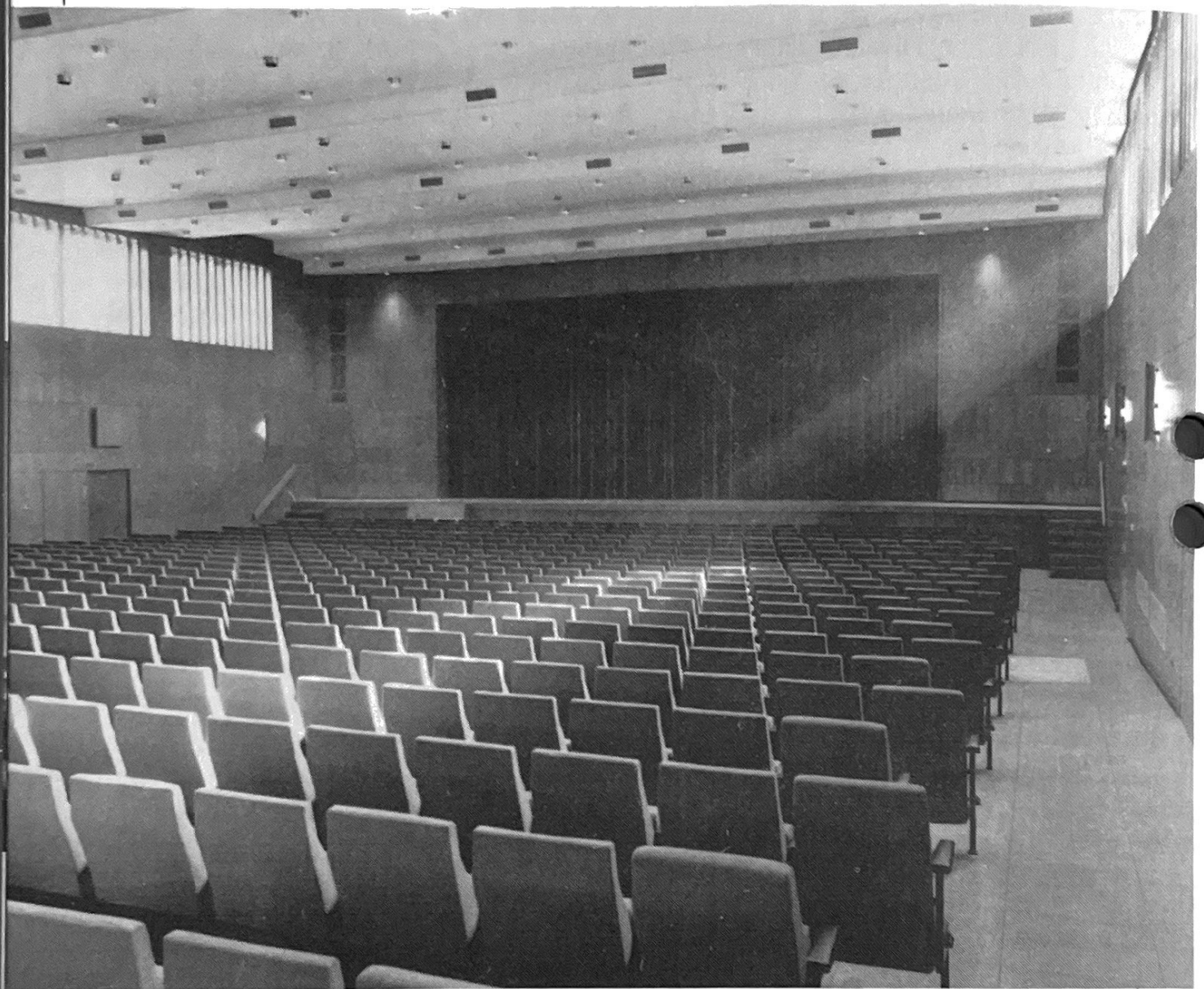
Seit 1959 kam für Kammerkonzerte, bei denen der große Saal nicht zu füllen war, das neue Belegschaftshaus der Hann. Papierfabriken mit seinem Festsaal hinzu. Auch bestimmte Theateraufführungen konnten dort stattfinden.

Als im März 1965 der Kaiserhof samt Saal von der Stadt verkauft werden mußte, mußte auch die Kulturvereinigung höhere Saalmieten zahlen, die eine Zunahme der finanziellen Belastung von zunächst 3.000,- DM pro Saison ergaben. Daher wurden die Aufführungen dort möglichst eingeschränkt und das Belegschaftshaus stärker genutzt.

Geradezu ideale Verhältnisse erschienen am Horizont, als Stadt und Kreis beim Neubau des Gymnasiums einen Aulabau planten, der auch als Kulturzentrum für Stadt und Umland dienen sollte.

Ab 1970 (eröffnet am 25.10. mit Shakespeares „Sommernachtstraum“) konnte **die Aula als Theatersaal** mit technisch gut ausgestatteter Bühne und ansteigendem festen Gestühl genutzt werden, ebenso natürlich als **Konzertsaal**. Die Sicht und die akustischen Verhältnisse waren hervorragend und wurden von allen Veranstaltern gelobt. Die Attraktivität des Hauses stieg wieder, und oft genug waren die fast 700 Plätze ausverkauft. Für Kammerkonzerte stand der **Musiksaal** des Gymnasiums mit ca. 120 Plätzen zur Verfügung. Damit waren für Aufführungen und Konzerte in einer Kleinstadt geradezu ideale Verhältnisse geschaffen. Manche größere Stadt hat solche Räume nicht zur Verfügung. Sie haben für die Spielplangestaltung eine große Kontinuität, aber auch Beweglichkeit ermöglicht. Für die Kulturvereinigung, die in ihr drittes Jahrzehnt ging, war dies der Beginn einer neuen Ära. So konnten in beiden Sparten Aufführungen ermöglicht werden, die früher aus räumlichen Gründen undenkbar waren, wie z.B. einerseits eine Aufführung





von Schillers „Wallenstein“ oder andererseits der 9. Sinfonie von Beethoven mit dem großen Chor oder einer Sinfonie von Gustav Mahler mit ihrer Riesenbesetzung. Die Arbeit der Kulturvereinigung im ersten Jahrzehnt war ganz wesentlich durch die Persönlichkeit von **Paul Zenke** geprägt worden. Er nahm die Stelle des geschäftsführenden Vorsitzenden ein, während als 1. Vorsitzender bis 1954 Ernst Foerster fungierte, der seit 1945 der Kulturbeauftragte für die Stadt und den Kreis Alfeld gewesen war.

Als er 1954 aus Altersgründen zurücktrat, wählte man den damaligen Stadtdirektor **Dr. Artur Siegmund** zum 1. Vorsitzenden, um die Stadt möglichst eng mit der Arbeit ihrer Kulturvereinigung zu verbinden. Dieser Gedanke ist bis heute festgehalten worden.

Schatzmeister war damals Robert Altwasser. Daneben gab es einen Beirat, dem in der Regel Vertreter des Industrievereins und der Vorsitzende der Städt. Volkshochschule, Karl-Heinz Kreter, angehörten. So konnte die Arbeit der beiden Einrichtungen sinnvoll aufeinander abgestimmt werden. Die Volkshochschule verzichtete auf Theateraufführungen und Konzerte, sondern legte ihren Schwerpunkt auf literarische Lesungen und wissenschaftliche Vorträge, begleitete aber oft auch die Theateraufführungen der Kulturvereinigung mit Einführungen.

Als Paul Zenke im Juni 1960 kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres starb, widmete ihm die Alfelder Zeitung einen Nachruf, in dem es hieß:

„Er hat auf eine so einzigartige Weise das Alfelder Kulturleben befruchtet und maßgeblich bestimmt, daß sein Tod eine unausfüllbare Lücke hinterläßt. Die Kunst, vor allem die Musik, erfüllte sein Leben, ihr diente er mit ganzem Herzen und mit ganzem Gemüt. Ohne seine Hingabe, seinen unermüdlichen Einsatz und seine schöpferische Kraft wäre der Aufbau der Alfelder Kulturvereinigung nach dem Kriege undenkbar gewesen ... Die Vertreibung aus der geliebten Heimat traf ihn schwer, aber sie legte seine seelischen und geistigen Kräfte nicht lahm. Die Schüler des Alfelder Gymnasiums und die Studenten der Pädagogischen Hochschule bekamen in ihm einen Musiklehrer, der ihnen nicht nur aus seinem reichen Schatz seines Wissens, sondern auch aus der Tiefe seiner Persönlichkeit Wertvolles vermittelte. Der große Kreis derer, die durch Paul Zenkes Wirken an die Kunst herangeführt wurden, wird ihm immer dankbar bleiben. Das Wachsen der Alfelder Kulturvereinigung unter seinen Händen ist nun die Krönung seines Lebens, das viel zu früh zu Ende ging. Die Dankbarkeit unzähliger Menschen aber wird Paul Zenke über das Grab hinaus erhalten bleiben.“

In dieser Situation lag es nahe, **Gerhard Zenke**, den Sohn des Verstorbenen, der als Direktor der Hann. Papierfabriken schon Mitglied des Beirates gewesen war, um die Übernahme der Geschäftsführung zu bitten.

Man erwartete, daß er die Kulturvereinigung im Sinne seines Vater weiterführen werde, und sprach dann 1964 im Rückblick geradezu von der „Dynastie Zenke“. Gerhard Zenke hat diese Aufgabe von 1960 bis 1964 wahrgenommen, bis er aus beruflichen Gründen Alfeld verließ.

1960 taucht im Beirat der Kulturvereinigung zum ersten Male der Name **Gerhard Most** auf: Er war 1955 als Musiklehrer nach Alfeld gekommen und hatte dann bald den Vorsitz der Städt. Volkshochschule nach dem Weggang von Karl-Heinz Kreter übernommen. Die Kulturvereinigung wollte sich seines sachkundigen Rates bedienen. So wuchs er in diese Arbeit hinein. Als Gerhard Zenke 1964 Alfeld verließ, fiel ihm das Amt des geschäftsführenden Vorsitzenden fast selbstverständlich zu. Dafür gab er das Amt des Vorsitzenden der Volkshochschule auf. In der Spielzeit 1964/65 tauchte der Name Zenke in den Annalen der Kulturvereinigung nicht mehr auf. Damit war eine erste Ära ihrer Arbeit zu Ende gegangen. Die neuen Vorsitzenden sprachen vor der Alfel-



der Öffentlichkeit den Dank für eine 15-jährige Arbeit aus.

In der Mitgliederversammlung vom 02.03.1964 wurde Gerhard Most zum geschäftsführenden Vorsitzenden gewählt. Mit ihm hatte die Kulturvereinigung nicht nur einen Mann gewonnen, der ihre Arbeit im gleichen Sinne fortzusetzen bereit war, sondern der als Musiklehrer am Gymnasium, auch als Chor- und Orchesterleiter wie als Kirchenmusiker eine fruchtbare Verzahnung mit der Arbeit der Kulturvereinigung ermöglichte.

Auch er kam 1955 aus der DDR in den Westen. Er war geborener Thüringer, stammte also aus einer der musikalischsten Landschaften Deutschlands, der Heimat von Händel und Bach. Auch er konnte seine vielfältigen Kontakte und Beziehungen der Kulturvereinigung nutzbar machen. Er hat bis 1971 die Arbeit der Kulturvereinigung geleitet und geprägt und danach bis zu seinem Tode 1988 als Musikreferent diesen Teil des Programms weiter betreut.

Eine dritte Phase der Arbeit der Kulturvereinigung hatte 1970 mit dem Übergang des Vorsitzes an den neuen Stadtdirektor **Dr. Christof Toetzke** begonnen. Dr. Toetzke hatte schon seit 30.8.1968 als Beisitzer dem Vorstand angehört. Am 25.8.1970 legte dann sein Vorgänger Dr. Siegmund auch den Vorsitz in der Kulturvereinigung nieder und schlug seinen Nachfolger für den Vorsitz vor, um die enge Verbindung zwischen Kulturvereinigung und Stadt Alfeld weiterhin zu erhalten. Damit begann in mehrfacher Hinsicht wieder eine neue Ära. Es entstand eine lebhafte Diskussion um die Programmgestaltung, denn ab 1971 stand ja die neue Aula des Gymnasiums für Theateraufführungen zur Verfügung. Die größere Zahl von Aufführungen, die nun möglich wurde, konnte das Deutsche Theater Göttingen allein nicht mehr bestreiten. Es wurde diskutiert, ob nicht durch ein breiteres Angebot, das auch die anspruchsvolle Unterhaltung mit einschloß, neue Besucherschichten in das Theater geholt werden konnten. Ein solches Programm war nur

durch die Verpflichtung verschiedener Tourneetheater zu realisieren. Der geschäftsführende Vorsitzende Most war sehr skeptisch. Er vermutete, daß ein solches „Großstadtprogramm“ das Alfelder Publikum überfordern werde. Da er diese Konzeption nicht mitzutragen bereit war, legte er sein Amt Ende 1970 nieder, erklärte sich aber bereit, als Beisitzer weiter tätig zu sein und das Musikprogramm zu betreuen. Mit dem jungen Gymnasiallehrer **Rolf Goebel** wurde ein Theaterreferent gewonnen, der im Auftrage des Vorstandes die Programmangebote sichtete und einen Vorschlag unterbreitete.

Die erste so konzipierte Spielzeit enthielt sieben Theatervorstellungen im Abonnement, dazu ein Musical (*Anatevka*) und ein Ballett (*Brasiliana*) als Sondervorstellungen, vier große Konzerte (darunter einen Gala-Abend mit Anneliese Rothenberger) und vier Kammerkonzerte.

Der Erfolg stellte sich rasch ein: Die Theaterveranstaltungen waren sehr gut besucht, teilweise ausverkauft, und die Zahl der Abonnenten stieg wieder an.

Die Attraktivität des neuen Hauses, das mehr als eine traditionelle Schulaula als Kulturzentrum, Theater-, Konzert- und Vortragssaal für Alfeld und Umgebung gedacht war, zeigte Wirkung.

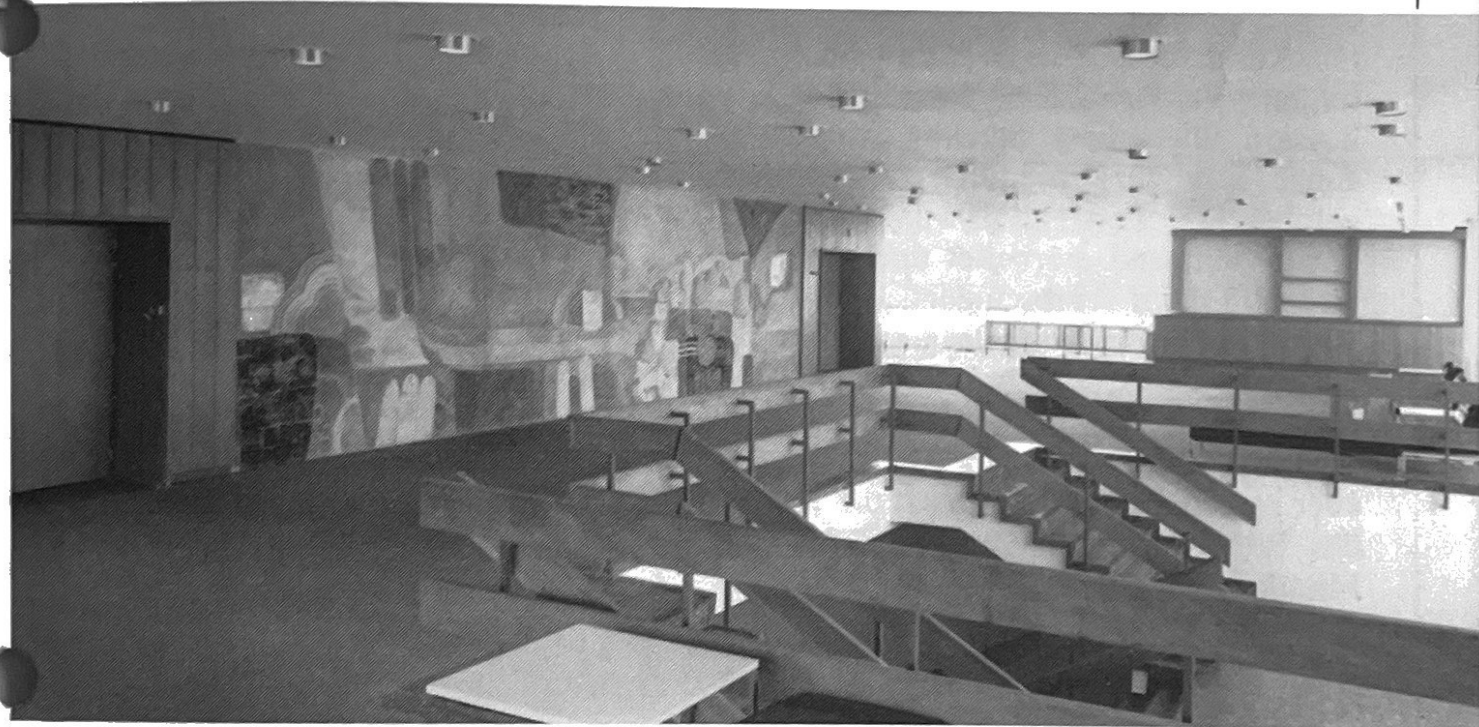
In den folgenden Spielzeiten wurde die Zahl der Aufführungen bis auf neun Abonnementveranstaltungen gesteigert und die Zahl der Sondervorstellungen mit freiem Kartenverkauf stieg dazu auf sechs bis sieben. Zahlreiche Starschauspieler, die durch das Fernsehen bekannt waren, konnten in Alfeld auftreten. So gastierten z.B. in einer Spielzeit (1976/77) *Elisabeth Flickenschildt*, *Ernst Stankowski*, *Erika Pluhar*, *Maria Becker*, *Rolf Henniger*, *Hannes Messemer*, *Dietmar Schönherr*, *Maria Sebaldt*, *Inge Wolffberg*. Auch Kinder- und Jugendveranstaltungen suchte man in das Programm hineinzunehmen, obwohl die Angebote echten Jugendtheaters spärlich blieben. Auch für Kindertheater mußte man immer wieder nach geeigneten Stücken über die

obligaten Märchenvorstellungen in der Weihnachtszeit hinaus suchen. Als besonders geglückte Aufführungen seien erwähnt „*Ambrosio tötet die Zeit*“ von Arthur Fauquez (Theater für Kinder, Hannover, 1973) und „*Die neuen Leiden des jungen W.*“ von Ulrich Plenzdorf (Stadttheater Hildesheim, 1976).

Diese Dichte von Veranstaltungen wie in den 70er Jahren hat sich auf die Dauer nicht erhalten lassen. Auch hier ließ der Reiz der neuen Verhältnisse wieder nach. Dennoch sind alle Tourneebühnen von den Möglichkeiten entzückt, die sie in Alfeld mit Bühne und Aulasaal mit fast 700 Plätzen haben.

Dagegen hat sich das Konzertpublikum in gewissem Sinne stabil erhalten, und die drei großen Konzerte und vier Kammermusikabende im Musiksaal werden im Durchschnitt von bis zu 300 bzw. 100 Hörern besucht.

Die Kulturvereinigung verfügt heute infolge der Zuschüsse von Stadt, Landkreis und Landesverband über einen sechsstelligen Etat, wobei sie nach wie vor etwas mehr als die Hälfte durch Kartenverkauf einnimmt. Das entspricht sehr genau vergleichbaren Situationen in Städten dieser Größenordnung und liegt immer noch wesentlich günstiger als bei großen ständi-



Auch das gesellschaftliche Ereignis eines Theater- oder Konzertbesuchs kommt in dem schön gestalteten Foyer zu seinem Recht.

In den 80er Jahren stabilisierte sich der Spielplan bei etwa acht Theateraufführungen, wobei je nach Angebot von Klassikern bis zum Boulevardstück ein buntes Programm für unterschiedliche Erwartungen beim Publikum zu machen war. Genau dies aber ist sozusagen die Quadratur des Kreises. „*Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen*“. Die Kritik in beide Richtungen („zu schweres – zu leichtes Programm“) stellt sich immer wieder in gleicher Weise ein.

gen Theatern und Orchestern, die weitaus höher subventioniert sind. Dies ist natürlich gut und richtig, denn nie haben sich Theater und Musik mit einem so breiten Angebot selbst getragen.

Wichtig bleibt zum Schluß zu erwähnen, daß diese 40 Jahre Kulturarbeit in Alfeld nicht von fest angestellten Kräften im Dienste der Stadt geleistet worden sind, sondern von den Mitgliedern und Vorständen der Kulturvereinigung ehrenamtlich, neben einer beruflichen Tätigkeit.

Eigentlich war es ebenso erstaunlich, daß die Kulturvereinigung ihre Arbeit, ohne eine klare Rechtsform zu haben, über die ersten zwanzig Jahre betrieben hat. Es gab

keine förmliche Satzung, wenn auch die Arbeit in Mitgliederversammlungen und gewähltem Vorstand ablief. Aber eigentlich waren die Verantwortlichkeiten nicht ganz klar geregelt. Erst am 07.01.1974 wurde die Kulturvereinigung zu einem **eingetragenen Verein** (Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichts Alfeld).

Der damalige Vorstand bestand aus folgenden Personen:

- 1. Vorsitzender: Stadtdirektor Dr. Toetzke
- 2. Vorsitzender: OStD Gehrman
- Schatzmeister: Lothar Altwasser
- Beisitzer: Prof. Dr. Geller (Stadtrat)
OStR. Ernesti (VHS)

Die Kulturvereinigung war nun ein eingetragener Verein mit einer Satzung. Die Diskussion über diese Satzung wurde das ganze Jahr 1972 hindurch sehr lebhaft geführt. Ihre Konzeption wurde von dem neuen Vorstand erarbeitet und vorgelegt und 1973 dann verabschiedet. Ein solcher Verein bleibt ein freier Träger; er besteht aus seinen Mitgliedern, braucht aber die Unterstützung der öffentlichen Hände. Er arbeitet mit dem ehrenamtlichen Vorstand aber kostengünstig und besitzt das Kapital des Engagements seiner Mitglieder und Mitarbeiter für eine ihnen am Herzen liegende Sache. Das ist seit Beginn der Kulturvereinigungsarbeit so gewesen und hat sich dankenswerterweise über vierzig Jahre erhalten.

Den Bürgern der Stadt Alfeld und des Umlandes ist in diesen 40 Jahren ein Angebot von mehr als 350 Veranstaltungen gemacht worden, das immer wieder die anerkennende Beachtung von auswärtigen Besuchern findet, und das vor allem von den Künstlern, die hier auftreten, sowohl der Zahl wie dem Niveau und der Konzeption nach als beispielhaft bezeichnet wird. Die Konzeption hat sich über diese lange Zeit als tragfähig erwiesen. Die Kulturvereinigung darf annehmen, daß ihre Arbeit auch in Zukunft akzeptiert werden wird und ein Stück der besonderen Lebensqualität dieser Stadt bleibt.

IMPRESSUM

Konzeption: Kulturvereinigung Alfeld e.V.
3220 Alfeld/Leine, Rathaus

Derzeitiger Vorstand: Dr. Christof Toetzke (1. Vors.)
Dr. Horst Berndt (2. Vors.)
Gerd Trageser (Schatzmeister)

Beisitzer: Dr. Wolfgang Lieb
Dr. Harry Dietz
Rolf Goebel

Text: Dr. Horst Berndt, Alfeld

Gestaltung: Grafik Design, Alfeld

Satz: K & W Artservice Alfeld

Fotos: Carsten Janssen, Archiv

Druck: Dobler-Druck, Alfeld

Papier: Umschlag HANNO'ART
Diamant 200 g/qm
Innenteil HANNO'ART
Diamant 115 g/qm
Hannover Papier, Alfeld/Leine

PROGRAMM

der Spielzeit 1989/90



Sonnabend, 30. September 1989

Dantons Tod, Drama von Georg Büchner, mit Raimund Harmstorf, Jürgen Wilke u. a.

Donnerstag, 12. Oktober 1989

Göttinger Symphonie-Orchester mit Ulf Hoelscher (Violine), Leitung: GMD Volker Schmidt-Gertenbach

Freitag, 20. Oktober 1989

Einen Jux will er sich machen, Posse mit Gesang, mit Robert Freitag, Christian Futterknecht u. a.

Donnerstag, 9. November 1989

Kammermusik, Nomos-Quartett

Sonntag, 12. November 1989, 11 Uhr,

Matinee (Festveranstaltung 40 Jahre KV), Gert Westphal, Rezitator; Stefan Arnold, Pianist

Dienstag, 21. November 1989

Nathan der Weise, dramatisches Gedicht von Lessing, mit Wolfgang Reichmann, Dieter Henkel u. a.

Donnerstag, 30. November 1989

Orchester des Stadttheaters Hildesheim, Leitung: Werner Seitzer, Solistin: Klara-Christine Hohorst (Horn)

Dienstag, 12. Dezember 1989

Die Geschichte vom braven Soldaten Schwejk von Jaroslav Hašek, mit Peer Schmidt, Helga Schlack u. a.

Montag, 18. Dezember 1989

Der gestiefelte Kater, klassisches Märchen im Stile des Rokoko

Donnerstag, 18. Januar 1990

Gefährliche Liebschaften, Schauspiel von Christopher Hampton, mit Christian Kohlund, Christine Wodetzky u. a.

Montag, 22. Januar 1990

Kammermusik, Ludwig Quandt (Violoncello), Markus Becker (Klavier)

Sonnabend, 10. Februar 1990

Der Preis von Arthur Miller, mit Jürgen Prochnow, Dieter Laser u. a.

Dienstag, 20. Februar 1990

Kammermusik, Liederabend mit Ricarda Buttкус (Sopran), Prof. Winkler (Klavier)

Mittwoch, 7. März 1990

Platonov, Schauspiel von Anton Tschechow, mit Götz George, Eberhard Feik, Helmut Stauss

Donnerstag, 15. März 1990

Göttinger Symphonie-Orchester, Leitung: Hermann Breuer, Solist: Christoph Poppen (Violine)

Donnerstag, 26. April 1990

Kammermusik mit Prof. Betz (Klavier)

Spielbeginn jeweils 20 Uhr, außer Matinee-Veranstaltung und Märchen